

Diskussion um den Deutschen Dachverband für Qigong und Taijiquan



Deutschland hat als einziges Land im deutschsprachigen Raum und vielleicht sogar in Europa einen Dachverband für Qigong und Taijiquan, in dem alle Institutionen, die in diesen Bereichen ausbilden und sich verpflichten, die gemeinsam beschlossenen Ausbildungsrichtlinien einzuhalten, Mitglied werden und an der weiteren Entwicklung dieser Lebenskünste in unserer Gesellschaft mitarbeiten können. Darum beneiden uns viele ausländische KollegInnen, intern hingegen wird die Arbeit des Dachverbands immer wieder und in letzter Zeit vermehrt infrage gestellt. Das Taijiquan und Qigong Netzwerk Deutschland sowie die Deutsche Qigong-Gesellschaft (DQGG) haben im letzten Herbst in einem Brief an den Vorstand des DDQT auf verschiedene Probleme hingewiesen und einen Austritt aus dem DDQT erwogen. (s. auch TQJ IV/2013) Die DQGG hat wenig später auf ihrer Jahreshauptversammlung im November ihren Austritt aus dem DDQT beschlossen. In diesem Diskussionsforum veröffentlichen wir verschiedene Stimmen zu dieser Situation: ein Interview mit zwei Vorstandsvertreterinnen der DQGG einen Text von Klemens Speer über die Notwendigkeit eines Dachverbands und mögliche Umstrukturierungsvorschläge sowie Kommentare von Manfred Folkers und Zuzana Sebkova-Thaller.

»Ein wichtiger Heilungsschritt«

Anfang Januar haben Helmut Oberlack und Dietlind Zimmermann ein Interview mit Birgit Halberstadt und Anja Streiter geführt, um zu klären, wie es in der Deutschen Qigong-Gesellschaft dazu gekommen ist, dass ein Austritt aus dem Dachverband beschlossen wurde.

TeilnehmerInnen:

B. H.	Birgit Halberstadt
H. O.	Helmut Oberlack
A. S.	Anja Streiter
D. Z.	Dietlind Zimmermann

H. O. Die Deutsche Qigong-Gesellschaft hat mit dem Taijiquan und Qigong Netzwerk im letzten Herbst einen Brief an den DDQT geschrieben und dort einige Punkte angemahnt oder um Verbesserung gebeten. Was war Eure Motivation?

A. S. Es gibt schon seit langem innerhalb der Deutschen Qigong-Gesellschaft Diskussionen darüber, wie sinnvoll es ist, im Dachverband zu sein, ob die Arbeit dort sinnvoll läuft oder was nach unserem Empfinden nicht so gut funktioniert. Als wir uns mit dem Netzwerk wegen eines offenen Gespräches über eine Kooperation getroffen hatten, bemerkten wir, dass beide Verbände ähnliche Probleme mit dem DDQT haben. Daraus hat sich der Entschluss entwickelt, einen gemeinsamen Brief zu formulieren mit dem Wunsch, mit dem DDQT darüber in einen Austausch einzutreten. In dem Gespräch war auch deutlich geworden, dass es einen sehr großen Unmut gab und der Wunsch auszutreten war sehr deutlich spürbar. Deswegen ist das auch in dem Brief so formuliert worden.

H. O. Es gab dann Mitte Oktober vor der Mitgliederversammlung des DDQT ein Treffen mit dem Vorstand des DDQT, bei dem auch Vertreter des Netzwerkvorstands dabei waren. Wie ist das aus Eurer Sicht gelaufen?

B. H. Wir sind zu diesem Treffen als zwei Verbände hingegangen, die gerne in Kommunikation mit dem Vorstand des Dachverbands

treten wollten. Wir hatten dann den Eindruck, es steht uns ein Block gegenüber mit sehr großem Misstrauen. Es hat eine Weile gedauert, bis wir verstanden hatten, dass scheinbar bei Teilen des Vorstands große Angst besteht, wir hätten vor allen Dingen Machtinteressen. Und wir hatten den Eindruck, dass gerade die Vertreter und Vertreterinnen der kleinen Institute große Ängste haben vor der Übermacht der großen Verbände. Aber in Wirklichkeit geht es uns um eine Bündelung der Kräfte, um eine Arbeitsvernetzung, was wir ja eigentlich von einem Dachverband erwarten. Wir mussten erst einmal viele Vorbehalte abbauen. Bei der MV am nächsten Tag war dann eine offene Diskussion möglich. Und wir konnten vermitteln, dass wir gerne auf der Sachebene reden wollten und gemeinsam betrachten, was halt da nicht hin an der Struktur des DDQT und was sollte geändert werden.

A. S. Wir waren angereist mit dem Wunsch, auf einer strukturellen Ebene über die Dinge zu reden, die auf beiden Seiten zur Unzufriedenheit führen. Es war ja klar, dass aus der Sicht des Vorstandes des Dachverbandes auch große Unzufriedenheit über die Funktionsweise des DDQT bestand. Aus unserer Sicht und in unserer Analyse ist an der Struktur des Dachverbandes die Gleichbehandlung von kleinen Instituten und großen Verbänden, die jeweils ganz andere Bedürfnisse haben, problematisch. Leider ist das Gesprächsangebot, das wir gemacht haben, beim Vorgespräch fast nicht durch-

gedrungen. Und auf der MV mussten wir richtig darum kämpfen, dass wir nochmal auf die Sachebene kommen und dass wir sagen konnten: »Wir sind gekommen, weil wir denken, dass es möglich ist, eine Analyse zu machen, in der sich alle wiederfinden, in der die Probleme beschreibbar sind, und dass wir darüber reden können, was jetzt zu ändern ist.« Wieder an diesen Punkt zu kommen, war sehr mühsam, so dass dann auch ein Gefühl übrig geblieben ist, dass es sehr viel Arbeit sein würde, eine Änderung zu bewirken.

D.Z. Es gab dann – weil offensichtlich beide Seiten das Gefühl hatten, dass die Kommunikation gestört ist und dass es deswegen Schwierigkeiten gibt, die Sachthemen gut anzufassen, – den Vorschlag, dafür eine andere Ebene des Miteinandersprechens, eine Arbeitswerkstatt zu veranstalten. Wann ist dieser Vorschlag gekommen? Im Vorgespräch oder erst während der MV?

A.S. Im Vorgespräch. Von Klemens Speer lag der Vorschlag einer Expertenkommission auf dem Tisch. Der war ja vorher rund gegangen und das hat natürlich auch bei uns eine Diskussion ausgelöst. In unserem Vorstand gab es eine Mehrheit, die eine reine Expertenkommission nicht haben wollte: »Sollen die das machen, die das immer schon gemacht haben?« Wir wollen gern einen größeren Rahmen haben, weil wir auch neue Stimmen hören wollen. Der Vorschlag für eine Zukunftswerkstatt ist dann von Birgit spontan entwickelt worden.

D.Z. Die Idee einer Zukunftswerkstatt ist im Vorgespräch dann von beiden Seiten schon gut geheißen worden.

B.H. Ja, da war eine Offenheit dafür da, ganz am Schluss. Es gab allgemein viel Interesse an dieser Zukunftswerkstatt, um nicht nur rumzudoktern an der bestehenden Struktur, sondern um die Möglichkeit zu haben, sich die Probleme einmal von allen Seiten anzuhören, Wünsche an eine Vernetzungsstruktur zu formulieren, auf neue Ideen zu kommen.

D.Z. Das heißt also, die Idee Zukunftswerkstatt ist in die Tagungsordnung der Mitgliederversammlung eingeflossen.

*A.S. Nein. Das muss man auseinander halten: Wir haben zwar diskutiert, aber es stand niemals auf der Tagesordnung. Wir haben am Abend vorher darüber gesprochen. Die Tagesordnung stand und das war sehr eigenartig: Die Vorstände der Qigong Gesellschaft und des Netzwerks mussten doch ziemlich deutlich eingreifen, um zu sagen: »Hallo! Hat das Gespräch gestern eigentlich stattgefunden?« **

D.Z. Am Ende der Mitgliederversammlung hat es aber eine Einigung darüber gegeben, dass eine Zukunftswerkstatt von allen Beteiligten gewünscht war.



B.H. Ja, der Großteil der Beteiligten fand die Idee gut. Wir als Qigong-Gesellschaft, es waren von unserem Vorstand vier Personen da, haben ganz klar gesagt, wir bringen das auf unserer Jahreshauptversammlung (JHV) Anfang November ein, und dort müssen wir erst von unseren Mitgliedern das Mandat bekommen. Dann würden wir uns auch an der Organisation einer Zukunftswerkstatt beteiligen.

H.O. Und wie war da die Stimmung der Mitglieder?

A.S. Wir haben seit langem bei unserer Jahreshauptversammlungen die Tradition, dass es ein Vortreffen gibt. Sehr oft sind über 90 Prozent der anreisenden Mitglieder am Freitagabend vorher da, und wir diskutieren dort die wesentlichen Themen. Und so haben wir das auch gemacht mit dem Themenkomplex »Wie geht es weiter mit dem Dachverband?« Wir haben unseren Mitgliedern berichtet, wie die Diskussion gelaufen ist, wie unsere Einschätzungen oder Wahrnehmungen waren und haben dort schon wahrgenommen, dass es eine ziemlich starke Stimmung gab in Richtung Austritt.

B.H. Was noch wichtig ist zu sagen: Wir hatten vor der Jahreshauptversammlung in einer Rundmail an alle Mitglieder die Lage aus unserer Sicht geschildert, hatten den Brief an den DDQT mitgeschickt und auch die Vorschläge von Klemens Speer zur Umstrukturierung des Dachverbands. So waren alle über 1000 Mitglieder informiert worden, worum es in der Diskussion gehen würde.

A.S. Im Laufe der JHV gab es eine flüssige Entwicklung. Klemens Speer hatte Anträge eingereicht, die sich auf die Restrukturierung des Dachverbandes bezogen. Wir haben dann in Absprache mit Klemens die Tagesordnung teilweise verändert. Er hat seine Anträge zu-

Abschlussfoto von der Mitgliederversammlung des DDQT (ein paar Teilnehmer waren schon abgereist).

* Anmerkung der Redaktion: Die Diskussion über die Zukunftswerkstatt war unter dem Tagesordnungspunkt »Anliegen der Mitgliedsorganisationen, Strukturwandel« vorgesehen.

rückgezogen, weil ihm deutlich geworden ist, dass die Stimmung stark Richtung Austritt ging. Wir haben dann in einem Stufenverfahren alle Anträge, die es zum Dachverband gab, hintereinander abgestimmt und die Anträge waren gestaffelt nach »sehr wenig Veränderung« bis zu »maximaler Veränderung«. Wir hatten als erstes den Antrag gehabt: Wir gehen in den Prozess der Zukunftswerkstatt.

B.H. Man braucht entsprechend Geld und Energie dafür.

A.S. Genau. Das Geld war – glaube ich – nicht das Problem, aber es war einfach die Frage: Wer in der Versammlung will da mit persönlichem Engagement reingehen? Wir haben vom Vorstand aus deutlich gemacht, dass wir sehr unterschiedliche Einschätzungen in dieser Frage haben, was die Diskussion darüber sehr offen gemacht hat. Die Abstimmung hat dann kein Votum für die Zukunftswerkstatt ergeben.

Der zweite Punkt war eine Abstimmung darüber, ob wir nicht einfach im Dachverband bleiben und erstmal warten, was noch passiert, zum Beispiel ob der DDQT selber eine Zukunftswerkstatt organisiert. Selbst für diesen sehr moderaten Punkt hatten wir keine Zustimmung.

Erst danach haben wir der Mitgliederversammlung den Antrag zum Austritt vorgelegt. Dazu gab es eine Mehrheit.

H.O. *Gab es auf die Rundmail, die Ihr im Vorwege an die Mitglieder geschickt habt, eine nennenswerte Rückmeldung, ein Meinungsbild zu diesem Thema? Bei Mitgliederversammlungen sind ja immer nur wenige Prozent von allen Mitgliedern da.*

B.H. Wir haben einige Rückmeldungen bekommen. Die gingen in die Richtung: »Das ist sehr gut, dass Ihr das mal klärt« und eher Richtung Austritt. Ich muss dazu sagen, dass es in der Deutschen Qigong-Gesellschaft schon lange viele Stimmen gibt, die für den Austritt plädieren. Aber es gab, auch vom Vorstand, lange Zeit die Überlegung: »Lasst uns drin bleiben wegen der Vernetzung, vielleicht kann man ja die Struktur doch noch ändern.« Doch mit der Ungleichgewichtigkeit, nämlich dass es einerseits lauter kleine Institute gibt, die auch dringend eine Interessenvertretung in einem Dachverband brauchen, und auf der anderen Seite große Verbände wie die Qigong-Gesellschaft und das Netzwerk, die daher auch andere Wünsche an eine Vernetzung haben, waren schon lange viele Mitglieder sehr unzufrieden. Deshalb denke ich, haben viele nachher auch gesagt, wir sind froh, dass das endlich einmal geklärt wurde.

D.Z. *Welche Verbesserungen erhofft sich die Deutsche Qigong-Gesellschaft davon, dass sie nicht mehr im Dachverband vertreten ist?*

A.S. Für mich gibt es darauf Antworten, die in zwei Richtungen gehen. Einmal in Rich-

tung nach innen in die Qigong-Gesellschaft. Und dann nach außen, in Richtung der Vernetzung mit anderen Verbänden, in Richtung einer nach außen gewandten Politik. Für mich war ganz deutlich spürbar, dass dieser Schritt für die Deutsche Qigong-Gesellschaft sehr notwendig war, um intern überhaupt erst einmal eine Ruhe eintreten zu lassen, die es dann ermöglicht, dass wir uns mit diesem Thema mal mit weniger Emotionen und mit weniger Unwillen beschäftigen. Es war ganz deutlich: Sobald das Thema »DDQT« aufkam, gab es eine Missstimmung. Der erste Gewinn war, dass dies ein wichtiger Heilungsschritt war. Das ist meine Wahrnehmung.

Es gab durchaus auch Stimmen, die gesagt haben, vielleicht treten wir in zwei Jahren wieder ein. Aber zunächst mussten wir als Verein sagen: Mehr Mitglieder möchten aus dem Dachverband austreten als drin bleiben. In der Deutschen Qigong-Gesellschaft hat es eine demokratische Entscheidung über den Beitritt damals nicht wirklich gegeben. Es gab eine problematische Geschichte des Eintritts. Mit dem Austritt ist jetzt der Boden geklärt, auf dem jede weitere Diskussion erst stattfinden kann.

Und zu dem zweiten Aspekt dieser Frage, wie orientiert sich die Deutsche Qigong-Gesellschaft im Umfeld der Gesundheitspolitik, der Berufspolitik, der Qigong-Traditionen, der Verbandspolitik, der Alternativmedizin etc. Wir stellen uns die Fragen: Was gibt es? Was finden wir vor? Was brauchen wir? Wohin orientieren wir uns?

Zum jetzigen Zeitpunkt kann man – glaube ich – zunächst nur sagen, dass wir keineswegs vorhaben, alleine auf hoher See zu schippern. Wir wollen sehen, mit wem wollen wir zusammenarbeiten?

Wir wollen durchaus auch weiter mit dem Dachverband zusammenarbeiten, und das haben wir dem Dachverband auch von vornherein gesagt: Falls wir austreten, treten wir nicht aus mit einer Intention der Konkurrenz oder der Schädigung, sondern mit einer Intention der Verbesserung von Zusammenarbeit und Vernetzung.

B.H. Synergie. Dazu muss man sagen, in dieser Dachverbandsdiskussion spiegelt sich eine Situation wider, die wir auch allgemein sehen. Die Deutsche Qigong-Gesellschaft ist ja ein gemeinnütziger Verein, das heißt in erster Linie stehen in unserem Programm eben ideelle Aufgaben, das Qigong bekannt zu machen und die damit verbundenen Ideen und so weiter.

Bestimmte Aufgaben, also die Lobby-Arbeit und berufsspezifische Aufgaben, die wir ja nur bis zu einem gewissen Grad machen können, bedürfen teilweise auch wirklich eines Dachverbandes, zum Beispiel für die Kommunikation mit den Krankenkassen, Volkshochschulen und anderen Institutionen. Da geht es uns wirklich darum, dass wir uns gerne mit anderen vernetzen wollen und überlegen müssen, was für ein Dach da sinnvoll wäre.



Birgit Halberstadt ...



.... und Anja Streiter sind im Vorstand der Deutschen Qigong-Gesellschaft.

DISKUSSION

A. S. Die Formulierung: »Es bedarf eines Dachverbandes« würde ich gern präzisieren: »Es bedarf eines Verbandes, der diese berufspolitischen Dinge, die den Rahmen von Gemeinnützigkeit sprengen, machen kann.« Das ist die Grenze unserer Arbeit als Qigong-Gesellschaft e.V. Ob das nun der Dachverband ist für Qigong und Taijiquan e.V. oder ein anderer Verband, ist genau die Frage.

B.H. Für uns ist ein Dach wichtig, in dem Dinge, die wir als großer Verein tun, eben nicht als Bedrohung gesehen werden oder als Konkurrenz. Also brauchen wir ein Dach, in dem die Dinge getan werden, die wir selber nicht tun können, die wir nicht schaffen, also eher so eine Organisation von Gleichen unter Gleichen, in der man sich austauscht und darauf einigt, mit welchen Themen man an die Öffentlichkeit geht. So eine Vernetzung aufzubauen, das braucht wirklich Zeit.